

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 82 (1956)

Heft: 45

Rubrik: In Sachen Sächeli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



IN SACHEN SÄCHELI

Momentaufnahmen aus helvetischen Gerichtssälen

Des Sommers letzte Rose

Sie befand sich verhältnismäßig bereits im frühen Spätsommer ihres Lebens, die Jungfrau Trine, und begann auch leise wehmüdig, diese Tatsache zu realisieren. Ihre weise Einsicht hinderte sie jedoch keineswegs daran, stets auf ihr Aeußeres Wert zu legen, ihre vielfach mit grauen Fäden durchzogenen Haare adrett zu frisieren, stets auf einfache Schlichtheit der Kleider zu achten und sich ein fröhliches junges Herz zu bewahren. Allerdings lag es nicht in ihrer Macht, zu vermeiden, daß sie immer mehr kleine altjüngferliche Mödeli annahm, unbeachtet von ihr selbst, gern belacht von ihren Mitmenschen. Vor allem ihre zunehmende Umständlichkeit bot ihrer Umwelt stets Themen zu neuen Späßen, die Trine so freundlich lächelnd über sich ergehen ließ, wie eine Ente das Wasser. —

Umstandstante? Nehmen wir nur als Beispiel die kleine Episode im Tram: Sardinienbüchse, alle Menschen müssen zur gleichen Zeit zum Futtertrog, alle sind hässig, grantig, schimpfwütig aufgelegt. Der Herr Trämmer steht ungeduldig vor Fräulein Trine und harrt des Abonnementes, auf daß er Löchlein knipse. Aber wie stets hat Fräulein Trine erhebliche Schwierigkeiten, das verflixte Büchlein aus den Urgründen ihrer Tasche herauszufischen. Der Kondukteur kneift bereits ärgerlich seine Lippen zu einem schmalen Strich und überlegt sich ein paar unfreundliche Bemerkungen zuhanden blöder Gänse und so. Aber trotz aufgeregtester und gerade wegen den aufgeregtesten Suchaktionen in sämtlichen Taschen, Geheimfächern und Mantelsäcken taucht Fräulein Trines Hand immer noch leer ans Tramlicht. Außer einem Schlüsselbund und zwei alten Notizzetteln fiel bis anhin noch nichts auf den Boden. Da naht wie ein Engel ein Mann. Ein junger, netter, hübscher,

zu vorkommender, freundlicher, guterzogener Mann. Und streckt dem höhnisch grinsenden Trämmer sein Abonnement entgegen mit der Bitte, doch des Fräuleins Billet aus seinem Büchlein zu copieren. Und äußerst liebenswürdig beugt er sich zu Fräulein Trines knallrot gewordenem Ohr: «Wohin geht denn die Fahrt, meine Dame?» Und Fräulein Trine flüstert maßlos verlegen den Namen einer Station. Und ganz zum Schluß der Fahrt, sehr zum Gaudium schadenfreudiger Gaffer, fördert sie dann unützerweise doch noch ein zerknittertes Abonnement zu Tage.

Man muß nicht glauben, daß das eine so alltägliche dumme Geschichte sei und so selbstverständlich wie nur irgendetwas. Denn sie geschah wirklich und wahrhaftig und dazu noch in der Schweiz. Und der junge Mann war ein Schweizer und Fräulein Trine, wie bereits vermeldet, eben kein junges, charmantes und entzückendes Geschöpf. Sondern sie war eher in die Breite geraten. Dies allein würde doch genügen, die Historie per Zeitung zu verkünden. Noch viel erstaunlicher aber war die Tatsache, daß der junge Herr, schwarzes Haar brillantin nach hinten gekämmt, exklusiv moderne Kleidung, mit Fräulein Trine ein Schwätzchen anhub, in dessen Verlauf er vernahm, daß bis zum Arbeitsantritt des ältesten Fräuleins noch gut und gern eine Viertelstunde Zeit verblieb. Und so beglückte der Retter in der Not Jungfrau Trine mit einer Einladung zu einer Tasse Kaffee. Zwar meinte sie anfänglich, es schicke sich schon fast gar nicht, wenn sie mit einem jungen Mann so einfach in ein Kaffeehaus sitze, sie sei schließlich nicht mehr die Allerjüngste. Aber der Freundliche fand der Worte viele, sie umzustimmen und bald saßen sie traurlich beisammen in einem kleinen Café und Fräulein Trine glaubte,

die Engel im Himmel singen zu hören. So etwas war ihr kaum passiert, als sie noch im Flügelkleide.. Und nun gar in ihrem Alter! Und dann noch ein so außerordentlich galanter, gutaussehender Mann! Bevor sie sich verabschiedeten, bat der junge Herr Fräulein Trine um ein Wiedersehen. Trine, Trine! Das Wiedersehen fand statt. Und einige weitere Wiedersehen ebenfalls. Jungfrau Trine verlor bei nahe den Kopf. Der junge Mann gefiel ihr immer besser. Er wußte so gediegen über Lebensprobleme zu diskutieren, er verstand sich so prächtig in ihre Psyche einzufühlen. Und dann hatte er, es war kaum zu glauben, dazu noch durchaus ehrliche Absichten. Hat man Worte? er wollte sie heiraten, zum Altar führen, mit ihr ein Heim gründen, sich von ihr umhegen lassen, ach und oh! Und nie war er unanständig. Zurückhaltend und wohlerzogen ließ er alles bleiben, was ein anständiges Mädchen in Verlegenheit bringen könnte. Nur ein einziges Mal erlaubte er sich eine kleine Zärtlichkeit: er drückte ihr sanft einen leisen Kuß auf die Stirn. Das war damals, als sie ihm das Kassabüchlein mit den 5000 Franken Einlagen zu getreuen Händen übergab, damit er daraus die Aussteuer bezahle. Und sogar diese

verschluckt. Ein Loch mußte aufgegangen sein, ein böses, großes Loch, das sich über Trines Bräutigam geheimnisvoll wieder geschlossen hatte. Fräulein Trine wartete. Sie wartete geduldig ein paar Tage, ja gar ein paar Wochen. Dann aber wurde ihr langsam unheimlich zu muten. Was mochte wohl geschehen sein? Bang überlegte sie sich hundert Möglichkeiten, vielleicht verunglückt, überfahren worden, oder entführt oder von Räubern gefangen gehalten? Später begann sie sich übrigens auch um das Geld zu ängstigen, das samt Bräutigam ebenso still und klanglos verschwunden blieb. Und sorgfältig begann sie Erkundigungen einzuziehen. Zu ihrem größten Entsetzen aber stellte sie fest, daß nichts von alldem stimmte, was ihr der Gute in vielen netten Plauderstündchen erzählt hatte. Weder Adresse, noch Name, noch Beruf. Enttäuscht lief Trine zur Polizei.

Die Personalbeschreibung des verschollenen Bräutigams paßte haarscharf auf einen guten Kunden der Polizei. Das Netz wurde ausgeworfen, und eines Tages verfing sich der entsprungene Bräutigam darin. Der Zweck dieser Uebung lag allerdings weniger darin, dem lieben Fräulein Trine den Partner fürs holde Ja vor dem Traualtar wie-



Zeichnung: Hanny Fries

keusche Liebkosung erfand er nicht selber. Fräulein Trine bat ihn darum. Quasi als Pfand fürs Kassabüchlein, als Sicherheit sozusagen. Trine, Trine!

Der hingehauchte Kuß war und blieb ein schlechtes Pfand. Kaum nämlich hatte der höfliche junge Mann Fräulein Trines Ersparnisse in sein Gewahrsam verbracht, wurde er durch ein ungemein mysteriöses Schicksal vom Erdoden rein

der zuzuführen, als vielmehr darin, ihn vis-à-vis der Gerechtigkeit und ihrer Wahrer zu postieren.

Auch Fräulein Trine schlich sich in den Gerichtssaal, um ihrem Geld und ihrem entchwundenen Ehemann Glück eine bittere Träne nachzuweinen. Und schmerhaft erkannte Jungfrau Trine, daß des Sommers späte Rose arg verblüht und mit schrecklichen Dornen dicht behaf tet war.

Lilo